

HIV und STI in der Hausarztpraxis

Alle Expertinnen und Experten sind sich einig, dass für die Testung auf HIV und sexuell übertragbare Infektionen (STI) geworben werden muss, um frühe Behandlungen der Infektionen zu ermöglichen und damit Infektionsgeschehen effektiv einzudämmen.

Die Infektion mit einer STI trifft Menschen sowohl als Individuum als auch als Mitglied der Gesellschaft. Eine rechtzeitige Diagnose und Behandlung kann Symptome lindern und das Risiko von Komplikationen verringern. Dies gilt auch für nicht heilbare, chronische STI wie HIV-Infektion oder genitalen Herpes. Eine frühzeitige Diagnose und Therapie können Menschen mit einer STI individuell zugutekommen.

Die neuen Schutzmöglichkeiten zur Vermeidung einer HIV-Infektion „Treatment as prevention“ (TasP) und die HIV-Präexpositionsprophylaxe (PrEP) sind begrüßenswert, jedoch müssen Aufklärungs- und Testkampagnen durchgeführt werden, um die hohen Spätdiagnoseraten von HIV zu verringern und die Testraten von STI zu erhöhen.

Insbesondere bei sexuell übertragbaren Infektionen gibt es hinsichtlich des Wissens um die Infektionen ausgeprägte Defizite. Die Studie „Gesundheit und Sexualität in Deutschland“ (GeSiD) aus dem Jahr 2020 kann diese Vermutung klar belegen. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass andere STI, von denen die meisten viel häufiger als HIV vorkommen, vielen Erwachsenen unbekannt sind. Es gibt eine große Heterogenität im Wissensstand bezüglich spezifischer STI. Im Allgemeinen ist das Wissen über andere STI jedoch wenig zufriedenstellend. Die Autorinnen und Autoren kommen zu dem Fazit, dass es trotz verschiedener Maßnah-

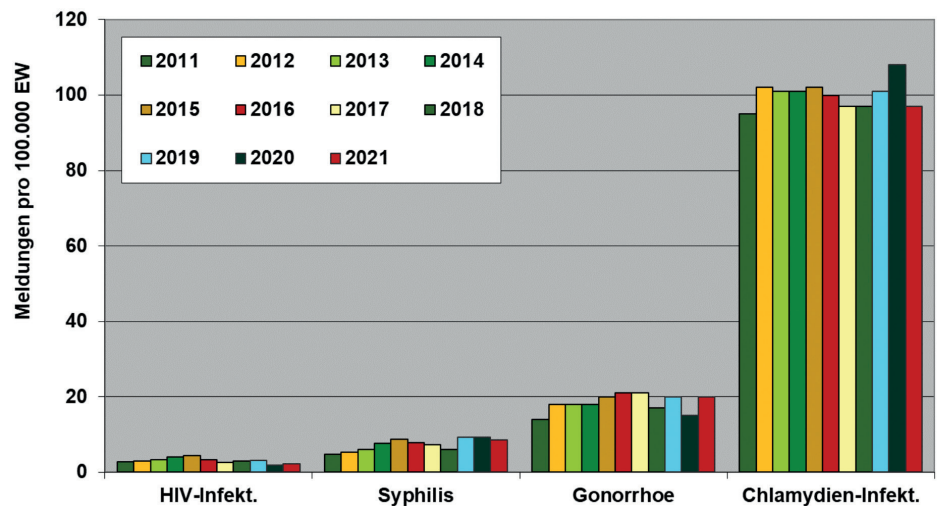


Abb. 1: Inzidenz der STI in Sachsen, 2011 – 2021

men nicht gelingt, eine allgemeine Sensibilisierung der deutschen Öffentlichkeit für verschiedene STI zu erreichen. Neben den Testmöglichkeiten im Öffentlichen Gesundheitsdienst und bei den Aidshilfen haben Ratsuchende auch die Möglichkeit, die Hausärztin oder den Hausarzt beziehungsweise spezialisierte Fachärzte aufzusuchen. Dies setzt jedoch voraus, dass Ärztinnen und Ärzte sich der Problematik be-

wusst sind und entsprechende Angebote an die Patientin und den Patienten im Rahmen einer Diagnostik unterbreiten. Ob Ärzte dem Wunsch der Patienten nach einem HIV- und/oder STI-Test nachkommen, ist häufig unklar. Gesundheitsämter in Sachsen berichten immer wieder davon, dass Patientinnen und Patienten von ihren Hausärzten an sie verwiesen wurden. Studien haben gezeigt, dass Patienten und

Tipps zur Gesprächsführung

Bevor Sie ein Gespräch beginnen, fragen Sie sich, ob Sie gerade offen für das Thema sind. Haben Sie ausreichend Zeit? Kann ich einen geschützten Rahmen für das Gespräch bieten? Wenn Sie die Fragen mit „Ja“ beantworten, können Sie starten.

Die Patienten sollten den Hintergrund des Gesprächs verstehen, zum Beispiel die Diagnose einer sexuell übertragbaren Infektion. Vielen Patienten hilft es, wenn sie noch einmal explizit darüber informiert werden, dass alle Gesprächsinhalte der ärztlichen Schweigepflicht unterliegen.

Stellen Sie sicher, dass Ihr Gegenüber versteht, was Sie meinen, aber „verbiegen“ Sie sich nicht, indem Sie Bezeichnungen benutzen, mit denen Sie sich selbst unwohl fühlen. Fragen Sie nach, wenn Ihnen unklar ist, was zum Beispiel mit „untenrum“ gemeint ist. Bieten Sie andere Begriffe an, konkretisieren Sie: „Ok, Sie meinen also Ihre Vagina, Ihre Scheide ...?“. Bei Verständigungsproblemen kann der Einsatz von Bildmaterial und Grafiken die Beratung unterstützen. Vermeiden Sie wertende Begriffe, wie zum Beispiel „fremdgehen“ oder „hintergangen worden sein“. So bleiben Sie offen für ein möglicherweise anderes Wertesystem bei Ihrem Gegenüber.

Patientinnen oft nicht ausreichend sexuelle Themen beim Arzt ansprechen, obwohl sie es sich wünschen, da diese Themen immer noch mit Scham besetzt sein können. Es ist jedoch wichtig, bei Verdacht auf eine Infektion möglichst frühzeitig eine Ärztin oder einen Arzt aufzusuchen, da sexuell übertragbare Infektionen nur so rechtzeitig und angemessen behandelt werden können. Zugebenermaßen ist ein Gespräch mit dem Patienten über dessen Sexualverhalten in der Regel nicht so einfach. Diese Gesprächsinhalte gehören nicht zu der alltäglichen Routine in der niedergelassenen Praxis. Dabei wäre doch gerade das Vertrauensverhältnis zwischen Hausarzt und Patient die beste Grundlage für ein ver-

trauensvolles Gespräch und eine Sexualanamnese. Es können Fragen zur sexuellen Gesundheit besprochen und abgeklärt werden. Ärztinnen und Ärzte können viel dazu beitragen, dass sich Patienten auch zu sexuellen Themen öffnen, indem sie vor allem Offenheit, Akzeptanz und Respekt für verschiedene Lebensweisen gegenüber den Patientinnen und Patienten zeigen.

Eine bessere Erkennung von STI durch Vorsorge und Screening erfordert eine Implementierung im Gesundheitssystem sowie die Schulung von Versorgern in der Wahrnehmung und Ansprache von Risikokonstellationen, was eine Ausbildung in Sexualmedizin einschließt. ■

Ausführliche Linksammlung und weiterführende Hinweise zum Thema „HIV und STI in der Hausarztpraxis“ sowie das Quellenverzeichnis unter www.slaek.de → Presse/ÖA → Ärzteblatt Sachsen

Autoren:

Dipl.-Med. Heidrun Böhm
Sächsisches Staatsministerium für Soziales und
Gesellschaftlichen Zusammenhalt
Referatsleiterin
Öffentlicher Gesundheitsdienst, Infektionsschutz,
umweltbezogener Gesundheitsschutz
E-Mail: Heidrun.Boehm@sms.sachsen.de

Uwe Tüffers, Sexualwissenschaftler M.A.
Sächsisches Staatsministerium für Soziales und
Gesellschaftlichen Zusammenhalt

HILFREICHE LINKS:

Leitfaden STI-Therapie und -Prävention. Herausgegeben von der Deutschen STI-Gesellschaft. Hinweise zur Therapie und Prävention ausgewählter sexuell übertragbarer Infektionen (STI) der Deutschen STI-Gesellschaft zur Förderung der Sexuellen Gesundheit. (Stand: 2020) – www.dstig.de



Deutsch-Österreichische Leitlinien zur antiretroviralen Therapie der HIV-1-Infektion. (Stand: 2020) – www.awmf.org

